

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 31

Artikel: Berner Schützenfest
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

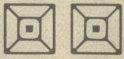
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



O Schweizerland, wie lieb ich dich!
 Ich lieb dich mehr, als alles auf der Erde.
 Was gibt es in der Welt noch höheres für mich,
 Was, das mir teurer als die Heimat werde!
 Dir bleib ich treu, dir, unsrer Väter Erbe,
 Den Sitten treu, die wir von ihnen haben.

Sie sollen in der Fremde sagen, wenn ich sterbe:
 „Ein Schweizer, treu und gut, liegt hier begraben!“
 O Schweizerland, wie lieb ich dich!
 Ich sing dein Lob: Durch alle Länder schall es
 Vom Frührot, bis der letzte Stern erblich,
 Du unser Land, du unser Stolz, du unser alles!

Couplet contemporain.

Vo Bärn chunnt eine grad daher,
 Hett z'chleipfe chaibe donnerschwer:
 E ganze Gümpel, Bächer, Chränz,
 Grad wie der Vollmond lacht d'r Bänz
 Und meint, 's Gwehr zwüfche beide
 Scheiche:
 Me mueß es öppe chönne breiche!

Manch einer kommt auf diese Welt
 Zu Eltern, die recht arm an Geld.
 Er rackert sich durchs Leben fort,
 Nicht kennend den Beerungsiport.
 Was andern schon ins Wiegelein fällt,
 Wird niemals ihm in dieser Welt.
 Nie wird das Glück ihm 's Pfötli reiche, —
 Me mueß es öppe chönne breiche!

Der Bethmann-Hollweg 's ist en Chog! —
 Steht heute vor einem Schweine-Trog:
 Das grunzt und grochselt z'ringelum
 Von der Parteien Publikum.
 O Bernhard, wie hächt Du's denn g'macht?
 Dä aber mit sym Göschli lacht
 Und gitt em Bethmann Sherry z'treiche:
 Me mueß es öppe chönne breiche!

Der Fallière, buschber grad und chäch,
 Hett mit d'm Bierboykott zwar Päch.
 Doch 's cha ihm glych sy, wie-n-i gseh,
 Trinkt er am liebsten Dezaley.

Und o vom Berner Chrewy
 Isch no es Tröpfli übrig gsy.
 Er lacht und zittret mit de Scheiche:
 Me mueß es öppe chönne breiche!

Berner Schützenfest.

Ein Schützenfest, wenn sich's soll lohnen
 Braucht 3 Millionen blaue Bohnen,
 Doch gibt's darüber keine Skopel
 Ganz ruhig löst man dort der Doppel.
 Waadtländer, der im Glase perlet,
 Ermuntert uns zum Schuß: man fehret.
 Schön zeigt sich jetzt das Scheibenbild
 Noch schöner das grünweiße Schild,
 Es braucht dazu nicht Drachentöter
 Bei 37 Zentimeter! . . .
 Sind dann 10 Nummern angezeichnet
 Macht eilig man sich „frisch“ bereit.
 Doch spielt der scharfe Wind mir böß mit
 Im Zeitlich schon beim Vaterlands-
 Fortschritt,
 Mit acht Schuß dort der Schütz sich spate
 Denn Zeit hat er bloß eine Minute.
 Man kann in beiden Kategorien
 Abliegen, stehen oder knien,
 Das Resultat sich zeigen muß
 Bei Punktzahl oder tiefstem Schuß!
 Jetzt bei dem Vaterlande Kunst
 Behüte mich des Schicksals Gunst,
 Fünf gute Schüsse mögen's wenden —
 Hab' keinen sechsten zu verenden! —
 Ach! bei dem Vaterlande Glück
 Verläßt die Ruh' mich, Sitt' um Sitt',
 Denn hungrig machen Stich und Keß
 Jetzt muß ein gutes „Milni“ her,
 Solang noch Geld im Beutel rollt,
 In Wälein und in schimmernd' Gold!
 Viel lieber drei, vier Flaschen Weißer
 Als bei Berna, Helvetia
 Den letzten Franken hinzuschmeißen:
 's Retourbillet — das hab' ich ja!

Herrn Kaiser, der voraussichtlich am Berner Schützenfest einen Becher herauschießen wird, gebe man den Kaiserbecher; denn schon in der Schrift heißt es: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“, also: dem Becher-Kaiser, den Kaiser-Becher.

Monolog des Arbeiter-Abstinenten.

„Schad, daß ich nicht mitzähle beim Bierboykott.“

Druckfehlerteufel.

Auf den Straßen der festlichen Stadt war ein lärmendes Gebimmel fröhlicher Menschen.
 Es machte dem hohen Herrn Freude, die Ställe seiner einfacherlebten Jugend wiederzusehen.
 Mit stiller Wehmut erfüllte es den einst so glänzenden Redner, als er merkte, daß er zu albern begann.

Ein bedauerlicher Raub.

Im „Tagesanzeiger“ vom letzten Montag lesen wir: Eisenbahnraub.

Paris, 25. Juli. Am gestern eröffneten Kongreß des Eisenbahnerverbandes waren 25,000 Mitglieder durch 12 Abgeordnete vertreten. Es wurde eine Kundgebung angenommen, worin es heißt, der Verband trete für die Einigung aller bestehenden Gruppierungen der französischen Eisenbahner ein.

Daraus ersehen wir, daß unglücklicherweise der Verstand des Sehers ein Raub des Teufels im schwarzen Kasten geworden ist. Die Typographen des „Nebelspalter“.

Anbeabsichtigter Effekt.

Sagen Sie doch nicht immer, „netter Käfer“ zu mir, es macht mich ganz nervös!
 Ach, gnädiges Fräulein, Ihre süße Bluse mit der entzückenden Stickerei erinnert mich halt immer an die Maikäferschachteln aus meiner Knabenzeit. Die hatte nämlich auch so viele Luftlöcher!

Druckfehler.

Gar mancher, der sich beleidigt glaubt, weiß nichts anderes zu tun, als nach dem Badi zu schreiben.

Ein Schwerenöter.

Räuber: „Das Geld oder das Leben — doch nein, welch reizender Käfer! Einen Kuß oder das Leben!“

Rägel: „Händer's gläse vo dene Sechse, wo wieder bircits umcha sind a dr Jungfrau?“

Chueri: „A weller Jungfrau?“

Rägel: „Hä a weller ächt! Im Berner-oberland, Nachtlig.“

Chueri: „Jetzt weiß i, was vorher. Ich kemmen ä paar Jungfraue der obe.“

Rägel: „Ihr wüßted scho, welli daß i

meine, aber Ihr wänd's wieder ver-drehe“.

Chueri: „Sa nu. Aber im Vertraue gseit: Wenn's kei gößrlicher Jungfraue gäb, als diesäb steini, so tät's es na“.

Rägel: „I hämmer tenkt, Ihr wellid wieder det lande“.

Chueri: „Es ist nit als wöhr. Wenn a dr „Jungfrau“ nu en einzigen umdunt, so wirt in alle Zitigen es Gschrei gmacht und über 's Bergstiege loszoge, wie wenn 's uf dr Welt kä verflüchters und tämmers Laster gäb“.

Rägel: „Sell mer aber au vill fehle und säb sell's mer“.

Chueri: „Hingäge wenn a dene diverse „Jungfraue“ z' Paris und z' Buda-pest und dereinde all Tag bi Hunderte verunglückid und in Spitäleren elend z' Grund göhnd, so läßeder niene häs Wort“.

Rägel: „Ihr wänd da wieder alles uf's Wiberwösch ufeschupie; was i aber scho gßödt ha, sind ä scho am „Mönch“ ungfellig worde; es chunt na lang nid alles Übel ni vo „Jungfraue“ und säb chunts“.

Chueri: „Ihr meined mit dem Mönch gwüß de kath. Pfarrer do im Bay-rischen usse, won i dr Zürigitt gstan-den ist“.

Rägel: „Es wirt wieder öppis Rars si und säb wirts“.

Chueri: „Aemol öppis mon Ihr gern gßöred“.

Rägel: „So ruckid doch au ämol us statt nu ä so thochtig drum ume rede“.

Chueri: „Hä es hät wieder ämol bin ere Pfarrerschöchin weg dr Nächstelieb'i Churzschluß gä, oder wie s' bim Tram säged: d' Siderig ist abrennt, und do wo dä Herr Pfarrer hät selle bleche, hät er ä chliners Meineidli vorzoge“.

Rägel: „Jä, wie ich denn d' Wahret uscha?“

Chueri: „Hä, dä ehrl' Fischumpel hät halt en „underirdisches“ Muetermöli gha, wüßeder, wo nu Chöchine wüßted, und do hät halt d' Raß dä Vogel gha“.

Schwitze — Hitze.

Weil meine Tante Adelheid blieb ledig bis auf diese Stunde, Erzieht sie mich zur Reinlichkeit, Zum braven stubenreinen Hund.

Die Reinlichkeit, die tut bestehen Aus manchem, das man nicht zitiert . . . Es hat ja jeder irgend wen, Der ihm — die Hosen kontrolliert! —

u.